Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 15.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 15. April. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die erste obligatorische Frage:

„Ist die physische Entartung der jetzigen Generation eine Thatsache? Wenn ja, wo liegen die Ursachen derselben und welche Verantwortung und Aufgabe fallen der Schule zu?"

(Ein Referat.)

I.

Vorstehende Frage wurde offenbar veranlaßt durch die häufig sich kundgebende Klage über allmälige Entartung des menschlichen Geschlechts. Jeder von uns hat dieselbe ohne Zweifel auch schon oft vernommen. Es würde den Referenten nun zu weit führen, wenn er untersuchen wollte, aus welch' verschiedenen Quellen und Motiven diese Frage hie und da entspringt. Wenn er jedoch, gestützt auf Erfahrung, die Behauptung wagt, diese Klage ertöne weit öfter aus dem Lager der Reaktionspartei, als dem des Fortschritts, so wird er in der heutigen Versammlung kaum einzig dastehen. Sie ist eben auch eines der vielen Mittel, die angewendet werden, um auch die edlere Richtung des so vielfach verpönten Zeitgeistes in Mißkredit zu bringen. Wie aber aus der Stellung der Frage hervorgeht, nimmt die Tit. Vorsteherschaft der Schulsynode auch an, es sei etwas an der Sache, d. h. die Klage sei gegründet, *) und da auch andere bildungsfreundliche Männer hie und da ähnliche Bedenken äußern, so dürfen wir diese Frage nicht gleichgültig oder geringschätzend von der Hand weisen. Wir dürfen dieß um so weniger, weil es uns wichtig sein muß, zu erfahren, ob wir an der Jugend, die wir nicht nur zu geistig, sondern auch zu körperlich gesunden Bürgern erziehen sollen, vergebens arbeiten; überdieß ist uns durch Beantwortung dieser Frage auch Gelegenheit geboten, Wünsche und Vorschläge zur Beseitigung allfälliger Uebelstände, die unsere Wirksamkeit hemmen, gehörigen Orts vorzubringen.

Die Beantwortung der Frage zerfällt offenbar in 3 Theile. In dem ersten werden wir zu untersuchen haben, ob die physische Entartung wirklich eine Thatsache sei, im zweiten sind dann, falls wir Etwas zugeben müssen, die Ursachen aufzuzählen, und im dritten ist endlich der Antheil, der der Schule an letztern zufällt, nachzuweisen und zugleich sind die in ihrem Wirkungskreis liegenden Mittel zur Heilung der bestehenden Uebelstände anzugeben.

Nach der Ansicht, die sich in der Kreissynode geltend machte, zerfällt der erste Haupttheil, die Untersuchung des Thatbestandes, in zwei Unterabtheilungen; nämlich in die Fragen, ob die Menschheit im Allgemeinen die Erscheinungen physischer Entartung zeige, oder ob vielleicht nur im Besondern, in einzelnen Klassen und Ständen oder in gewissen Altern und Richtungen hie und da die Symptome derselben hervortreten. Den ersten Theil glaubte sie, geleitet von dem schönen Worte Sprüngli's: „Der Glaube an die Menschheit leite mich auf der Pilgerbahn und von des Lebens Sonnenseite entflieh' der düstre Wahn" entschieden verneinen zu müssen; während sie hingegen nicht läugnen konnte, daß in mehrern Schichten der Gesellschaft sich allerdings leider nur zu deutliche Spuren von Erscheinungen zeigen, die, wenn man ihnen nicht mit Energie entgegenarbeite, für die Zukunft eine allgemeine physische Entartung befürchten lassen könnten.

Fragen wir zuerst, was unter physischer Entartung zu verstehen sei, so ist wohl die kürzeste Antwort die: Es ist die allmälige Abweichung vom Normalzustand. Kennen wir diesen, so wird es uns auch nicht schwer fallen, durch eine Vergleichung des frühern Zustandes der Menschheit mit dem jetzigen uns ein Urtheil in dieser Beziehung zu bilden. Irgend ein Natur- oder Kunstwerk ist im Normalzustand, resp. der Vollkommenheit, wenn es alle die Eigenschaften besitzt, die es befähigen, allen Anforderungen zu genügen, die man gemäß seiner Bestimmung an dasselbe stellen kann. So ist auch der Mensch im physischen Normalzustand, wenn sein Körper, sein ganzer thierischer Organismus, seiner Bestimmung, ein vollkommenes Werkzeug des innewohnenden Geistes zu sein, in jeder Beziehung entspricht. Die Hauptrichtungen, in denen sich nun diese Vollkommenheit aussprechen muß, sind natürlich körperliche Größe, Proportionalität und Brauchbarkeit sämmtlicher Glieder, Gesundheit und körperliche Kraft, die sich auch aus der Lebensdauer erkennen läßt.

Zu einer genauen Vergleichung dieser verschiedenen Richtungen der frühern Zeit mit der jetzigen sollte man aber ein vollständiges statistisches Material bei der Hand haben und dazu die nöthige Zeit, dasselbe gehörig zu studiren; *) da aber dem Referenten beides abgeht, so muß er sich so gut möglich mit dem behelfen, was seine eigene Erfahrung und Beobachtung ihm an die Hand gab. Ist dieß im Verhältniß zu dem reichhaltigen Stoff, der einem Statistiker zu Gebote steht, auch wenig, so lassen sich vielleicht doch einige Schlüsse ziehen, die sich zur Beantwortung der Frage verwerthen lassen.

Was vorerst die körperliche Größe betrifft, so wird vielfach behauptet, unsere Vorfahren seien in dieser Beziehung ein ganz anderes Geschlecht gewesen. Als Beleg für diese Behauptung wird auf die Rüstungen und Waffen hingewiesen,

*) Ueber diesen Punkt ist in der Vorsteherschaft keine bestimmte Ansicht ausgesprochen, sondern die Frage als eine offene genauer Prüfung zugewiesen worden. Die Red.

*) Der Mangel an zuverlässigen statistischen Erhebungen über den physischen Zustand früherer Generationen legt der sichern Beantwortung dieser Frage große Schwierigkeiten in den Weg. Die Red.

die in unsern Arsenalen von ihnen aufbewahrt sind und die von ihnen getragen und gesichtet wurden. Nun, da müssen wir freilich zugeben, die Größe dieser Rüstungen übersteigt die mittlere Größe gegenwärtiger Generation.*) Wer aber daraus obigen Schluß ziehen wollte, dürfte doch wohl etwas zu viel wagen. Denn wer sagt uns, daß diese Harnische, Panzer, zweihändigen Schwerter ꝛc. von der Mehrzahl getragen worden seien? Liegt die Annahme, solche Ausrüstungen seien nur von den Größten und Kräftigsten eines Heeres getragen worden, nicht viel näher? Wenn wir nun eine Elite der größten Gestalten unseres eidgenössischen Heeres zusammenstellen würden, wären nicht vielen unter ihnen diese Rüstungen noch zu klein? Ferner muß man bedenken, daß diese Rüstungen über andere Kleider getragen wurden und auch deßhalb größer erscheinen. Aehnlich mag es sich mit den zweihändigen Schwertern verhalten, die so oft angestaunt werden, weil man von ihnen auf die Kraft des Kriegers zu schließen berechtigt ist, der solche Waffe trug. Diese Schwerter waren eben auch nur selten, aus dem einfachen Grunde, weil sich eben auch damals nur Wenige fanden, die sich ihrer zu bedienen im Stande waren. Es wird nun doch Niemand im Ernste behaupten wollen, daß es unter unsern Milizen nicht Solche gäbe, die sie mit der nöthigen Kraft, Gewandtheit und Sicherheit gebrauchen könnten. Seht übrigens unsere Scharfschützen, sind sie viel leichter bewaffnet? Geht, fragt einen solchen, was seine ganze Ausrüstung wiegt und Ihr werdet einer alten Rüstung so gar ferne nicht stehen. Ueberdieß waren ja die Geharnischten meistens zu Pferde; daher hatten diese die Last zu tragen; unsere Schwerbewaffneten müssen sie selber schleppen.

Es wird ferner sehr oft, sogar auch von Lehrern, behauptet, die körperliche Größe der Schüler und Unterweisungskinder stehe hinter der früherer Generationen weit zurück. Ich halte hingegen dafür, dieses Verhältniß sei sich ungefähr gleich geblieben. Und falls die Behauptung gegründet wäre, berechtigt dieser Umstand uns denn auch auf größere Kraft und Ausdauer zu schließen? Nehmen wir nicht im Pflanzen- und Thierleben die Erscheinung wahr, daß die Individuen, die sich langsam zu ihren normalen Dimensionen entwickeln, auch ausdauernder, also stärker und kräftiger sind? Vergleicht einen Roggenhalm oder eine Maisstaude, die in einem Sommer zu einer Höhe von 6—8' aufschießen, mit der Eiche oder dem Ahorn, die Jahrhunderte brauchen, bis sie ausgewachsen sind, welche sind dauerhafter und stärker? Also dürfte wohl eher der Schluß gerechtfertigt erscheinen: Schnelles Wachsthum läßt eher auf Schwäche als auf Stärke des Individuums schließen. Wenn also junge Leute, die das militärpflichtige Alter erreicht haben, der Kleinheit wegen nicht das erste Mal aufgenommen werden können, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie die geforderte Größe nicht noch erreichen; denn Mancher, der dieser Anforderung im 20. Jahre nicht entsprach, kann dieß ein oder zwei Jahre später und dieses langsamere Wachsthum hat der Festigkeit seiner Konstitution, die er auch als Militär nöthig hat, nur zuträglich sein können. Die bezeichneten Erscheinungen in dieser Richtung berechtigen uns also keineswegs, auf eine physische Entartung zu schließen.

Mit der Größe geht natürlich auch die physische Kraft parallel. Giebt man zu, daß jene nicht abgenommen, so werden Belege für das Vorhandensein dieser kaum nöthig sein. Zudem ist ja bekannt, daß jede Kraft, also auch die physische, durch zweckmäßige Uebung erstarkt und zunimmt. Wann ist nun diese, namentlich bei der Jugend, mehr geübt worden, in dem gegenwärtigen oder verflossenen Jahrhundert? Die Jugend der Städte stählt durch gymnastische Uebungen, die des Landes durch zweckmäßige Arbeiten ihre physische Kraft. Wer daran zweifelt, daß in letzterer Richtung, der freilich nur einseitigen Kraftübung, mehr geschehe als früher, möge nur die gegenwärtig kultivirte Bodenfläche unseres Vaterlandes und ihren Ertrag mit der früherer Zeiten vergleichen. Wie viele Arbeitskraft früher müßig war, gegenüber der heutigen Zeit, dafür liefern die Arbeitspreise und Taglöhne den sprechendsten Beweis. Einen andern Beleg für das Dasein physischer Kraft und zwar der edelsten physischen Kraft, ist die von Jahr zu Jahr zunehmende Bevölkerung; denn diese Thatsache wird man eben so wenig bestreiten können, als man ihre Erscheinung etwa als ein Zeichen von Schwäche ansehen darf.

Einen fernern, wichtigen Vergleichungspunkt für unsere Frage bietet der Gesundheitszustand der Bevölkerung dar. Nun, da läßt sich freilich nicht läugnen, daß es, wenigstens dem Namen nach, heute neue Krankheiten gibt, die man früher allerdings nicht kannte. Sind aber nicht eben so viele, oder möglicherweise noch mehr, und gefährlichere verschwunden oder doch seltener geworden, die früher die Geißel der Menschheit waren? Ich erinnere nur an den sogenannten schwarzen Tod, die Pest, die Cholera, oder wie sonst die Würgengel hießen, denen die Menschen im Alterthum und Mittelalter millionenweise zum Opfer fielen. Freilich haben wir jetzt die Branntweinpest, doch diese ist zu bannen, während die Hemmung jener nicht in menschlicher Kraft lag. (Hierüber im zweiten Theile das Nöthige, sowie auch über die neuern, ernstern Krankheitserscheinungen.) Daß viele Krankheiten in Folge sorgfältigern Studiums ihren Namen gewechselt, ist Thatsache; denn während die ältere Medizin dieselben mehr nach ihren äußerlichen Symptomen unterschied, bestimmt die neuere, und besonders die neueste, sie nach den ihnen zu Grunde liegenden Abweichungen in Bau und Stoffwechsel des erkrankten Organs. Daß aus diesem letztern, jedenfalls richtigen Verfahren, eine Menge neuer Krankheitsnamen entstehen mußten, von denen man früher nie hörte und die furchtsame Gemüther in Furcht und Schrecken setzen könnten über die schreckliche Ausartung des Menschengeschlechts, ist begreiflich. Daß übrigens die Sterblichkeit heute nicht größer ist als früher, das beweisen Zahlen am besten. Hierüber geben die statistischen Tabellen die klarste Auskunft und belehren auch den Ungläubigsten. „Wie willst Du aber," so hör' ich einige Stimmen rufen, „wie willst Du die nicht zu bestreitende Thatsache mit Deinen Behauptungen in Einklang bringen, daß man gegenwärtig weit mehr Schwächlinge sieht, und eine größere Zahl Solcher erblickt, die lebenslänglich einen siechen, gebrechlichen Körper dahinschleppen, und daß von Jahr zu Jahr die Dispensationsbegehren vom Militärdienst sich mehren?" Angenommen dieß, wenn auch nicht zugegeben, so behaupte ich dennoch, diese Erscheinung sei kein Beweis für die physische Entartung; denn, wenn es wirklich heutzutage mehr Schwächlinge gibt, als früher, so ist der Grund hieran einfach in dem Umstande zu suchen, daß die Kunst der Erhaltung des menschlichen Organismus auf einer höhern Stufe steht, als früher. Wer wollte die Zahl derjenigen Kinder angeben, die früher aus Unwissenheit in ihren ersten Lebenstagen oder Jahren durch mangelhafte Pflege vernachlässigt wurden und in Folge dessen dahinstarben, oder bei Krankheiten einer völlig verkehrten Behandlung zum Opfer fielen! Dagegen wurden denn die mit gesunder, kräftiger Konstitution Begabten natürlich erhalten und konnte so der mittlere Gesundheitszustand der Bevölkerung um einige Grade

*) Wir haben dieß — in Bern namentlich — bei genauerer Vergleichung nicht gefunden. Es herrschen überhaupt in dieser Beziehung sehr unrichtige und übertriebene Vorstellungen unter dem Volke. Die Red.

höher stehen; abgesehen davon, daß bei dichterer Bevölkerung verhältnißmäßig auch mehr Schwächlinge sich zeigen müssen. Ein analoges Beispiel liefert uns die Geschichte der Spartaner, die ja, zum Zwecke, eine gesunde, kräftige Nation zu erhalten, einfach die Schwächlinge und Gebrechlichen bei der Geburt umbrachten, — freilich das radikalste, aber eben kein menschliches, geschweige denn ein christliches Mittel.

Nekrolog.*)

Mittwoch, den 22. Merz letzthin wurde in Biel die sterbliche Hülle eines Mannes zur Erde bestattet, dessen Hinscheid von Allen, die ihn gekannt, tief betrauert wird. Es war der auch anderwärts bekannte Johann Andres, gew. Lehrer der I. Knabenklasse der hiesigen Einwohnerschule. Rastlos thätig bis fast zum letzten Tage seines Lebens, erlag er Sonntags den 19. genannten Monats einer vollständigen Abspannung aller Kräfte, zu welcher sich in letzter Zeit noch gefährliche gastrische Fieber gesellten. Dem Hingeschiedenen seien in diesem Blatte einige Worte der Erinnerung gewidmet.

Schon frühe wandte sich derselbe seiner Lebensaufgabe, dem Lehrfache zu. Kaum 15 Jahre alt wurde er seinem Vater als Lehrgehülfe in dessen zahlreiche Klasse zu Oberbottigen beigegeben, in welcher Stellung er zwei Jahre, von 1834 bis 36 blieb, während des Sommers aber jeweilen den Normalkurs des Hrn. Fellenberg auf Hofwyl besuchte und sich auf diese Weise speziell zum Lehrfache ausbildete. Sein Streben nach allseitiger Vervollkommnung führte ihn nach Neuenstadt, wo er seine Zeit zuerst ausschließlich seiner eigenen Ausbildung in der französischen Sprache widmete, dann aber gleichzeitig eine Klasse an der dortigen deutschen Primarschule unterrichtete. Nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Liegerz am Bielersee während des Sommers 38 finden wir ihn bis Frühling 41 als Privatlehrer bei Hrn. Pfr. Schärer in Walkringen, eine Stellung, welche sein Streben nach eigener Fortbildung namentlich in theoretischer Beziehung vollkommen befriedigte, während dagegen die nun folgende Periode seiner Wirksamkeit durchaus dazu geeignet war, ihn zu einem praktisch tüchtigen Schulmanne zu machen, obschon er jene auch später nie aus den Augen verlor. Er bekleidete nämlich während den 2 folgenden Jahren (41 bis 43) die Schule in Ipsach bei Nidau, von 43 bis 48 die Oberschule im freundlichen Wynigen, von diesem Zeitpunkte an bis 52 die Oberklasse in seiner Heimatgemeinde Bargen mit stets wachsendem Erfolge, überall zur vollständigsten Zufriedenheit der Behörden und Eltern, sowohl hinsichtlich seiner Leistungen als dann auch in Bezug auf seinen untadelhaften Charakter. Im Jahre 52 kam er nach Büren, welches er aber nach 5jähriger gesegneter Wirksamkeit, an der I. Knabenklasse der Primarschule wieder verließ und einen Ruf an die entsprechende Stelle der Einwohnerschule in Biel annahm.

Hier war nun eigentlich erst das Feld seiner fruchtbarsten Thätigkeit. Acht Jahre lang arbeitete der Heimgegangene hier mit dem angestrengtesten Fleiße unausgesetzt an seiner Lebens-Aufgabe: Vervollkommnung und Hebung des Schulwesens, dem Grundsatze huldigend: Volksbildung ist Volksbeglückung. Wie viele Uebelstände im hiesigen Schulwesen hat er wegschaffen, wie viele unzweckmäßige Einrichtungen beseitigen helfen, wie vielen Verbesserungen auf der andern Seite Bahn gebrochen! Stets nur dem Fortschritt, aber dem mit ganzer Seele, mit seinem ganzen Sein und Wesen zugethan, wußte sein klarer, helldenkender Verstand immer das herauszufinden, was unter den jeweiligen Umständen das Beste, d. h. das für Hebung der Schulen und Bildung des Volkes Zweckentsprechendste war, und zu dessen Realisirung sein ausdauernder Wille keine Hindernisse scheute. Und wenn in Biel gerade in jetziger Zeit bedeutende Anstrengungen zur Verbesserung des Schulwesens gemacht werden, so hat der Hingeschiedene auch sein gut Theil zur Herbeiführung dieser erfreulichen Zustände beigetragen.

Aber unter der Last der übermäßigen Arbeit — Herr Andres besorgte neben seiner Klasse noch die Mädchenklasse der deutschen Lehrlingsschule, gab eine fast erdrückende Anzahl von Privatstunden und unterzog sich einer Menge anderer außeramtlicher Geschäfte, nicht zu gedenken der Verpflichtungen, die er als Vater einer schweren Familie, als Vorsteher der Primarschulen und als Mitglied der hiesigen Lehrervereine hatte — wir sagen, unter der Last dieser allzugroßen Arbeit schwanden allmälig die Kräfte. Längere Zeit schon litt der Verstorbene an einem hartnäckigen Brustübel, welches letzten Winter beständig zunahm. Langsam und gebeugt kam er noch zur Schule, aber seine Kraft war gebrochen. Ende Februar wurde er aufs Krankenlager geworfen, von welchem er sich nicht mehr erheben sollte; die Krankheit nahm einen immer gefährlichern Charakter an und Sonntags den 19 Merz Abends 7 Uhr entschlief der stille Dulder nach 3 wöchentlichem, schwerem Krankenlager in einem Alter von kaum 46 Jahren.

Eine verlassene Familie trauert um ihren sorgsamen, thätigen Hausvater, die Schule um ihren treuen Lehrer; in ihm verliert der Lehrerstand des Kantons Bern eines seiner thätigsten und eifrigsten Mitglieder, der Staat einen fleißigen und braven Bürger von tadellosem Charakter und Wandel. Wie sehr man hier diese hervorragenden Eigenschaften des Entschlafenen, namentlich aber seine unausgesetzte, unermüdliche Thätigkeit und seinen offenen Charakter schätzte, zeigte die große Theilnahme der hiesigen Bevölkerung an seinem Leichenbegängniß. Die Lehrer der Stadt und Umgebung, welch letztere sich von allen Seiten zahlreich eingefunden hatten, erbaten sich die Ehre, ihren geliebten Freund und Amtsbruder zur letzten Ruhestätte tragen zu dürfen. Und droben auf dem Friedhofe, welch feierliche Stille herrschte da, welche Wehmuth erfüllte die ergeiffenen Zuhörer, als die letzten Töne der rührenden Abschiedsgesänge von den dankbaren Schülern und den trauernden Freunden des Hingeschiedenen leise über dem offenen Grabe verhallten!

Ehren wir das Andenken dieses treuen Arbeiters im Weinberge des Herrn! Er starb einen schönen Tod, zwar nicht draußen auf dem Felde der Schlacht, aber auf demjenigen, wo für Licht und Wahrheit gekämpft wird. Er opferte sich für die Jugendbildung und starb in Erfüllung seiner Pflicht. Friede seiner Asche!

*) Wir danken unserm jungen Freunde aufrichtig für das schöne Wort der Erinnerung, welches er seinem verdienten, ältern, leider allzufrüh heimgegangenen Kollegen widmet. D. Red.

Mittheilungen.

Bern. In Betreff des Lehrerinnenseminars zu Hindelbank lesen wir unter den Regierungsrathsverhandlungen Folgendes: „Dem Herrn Pfarrer Boll und seiner Gattin wird die verlangte Entlassung als Vorsteher und Vorsteherin des Lehrerinnenseminars in Hindelbank in allen Ehren und unter Anerkennung und bester Verdankung der vieljähri-

gen ausgezeichneten, der Schule und dem Staate geleisteten Dienste auf 1. Mai ertheilt. In Folge dessen beauftragt der Regierungsrath die Erziehungsdirektion: 1) Vorschläge zu bringen, in welcher Weise in diesem Sommer Arbeitslehrerinnen-Kurse abzuhalten seien. 2) Prinzipiell die Frage zu untersuchen, ob die Beibehaltung eines Lehrerinnenseminars für den deutschen Kantonstheil wünschbar sei und eventuell, ob und wie die Direktion desselben mit einer Pfarrstelle verbunden werden könne, oder ob die Anstalt selbstständig einzurichten sei.

— Münchenbuchsee. Wir sehen uns heute veranlaßt, in Bezug auf frühere Mittheilungen zwei sachliche Berichtigungen anzubringen. Die erste betrifft die in Nr. 9 dieses Blattes unter der Bezeichnung „Amt Burgdorf" enthaltenen Angabe, die Gemeinde Kr.....l habe entgegen dem Gesetz beschlossen, die Ansätze der Lehrer für das Material zur Reinigung des Schulzimmers, 2c. zu streichen. Diese Angabe wird uns von wohlunterrichteter Seite als durchaus unrichtig bezeichnet, was wir zur Ehre der Gemeinde lieber glauben wollen als das unerquickliche Gegentheil. Wohl möge von Aehnlichem bei einzelnen Gegnern der Schule oder sonst Uebelwollenden, deren es leider viele gibt, die Rede gewesen sein, aber ein derartiger Beschluß sei von der Gemeindeversammlung niemals gefaßt worden. Wir müssen bei diesem Anlasse unsere geehrten Korrespondenten dringend ersuchen, öffentliche Rügen nur auf Grund sorgfältig ermittelter Thatsachen auszusprechen. Nachträgliche Berichtigungen sind nicht immer im Stande, den schlimmen Eindruck einer, wenn auch durch bloßen Irrthum und keineswegs durch bösen Willen veranlaßten unrichtigen Darstellung wieder gut zu machen.

Die zweite Berichtigung betrifft den in Nr. 14 unter „Tessin" enthaltenen Satz aus der Zuschrift des päpstlichen Nuntius an die Tessinerregierung: „indem es die Söhne Tessins in den höllischen Pfuhl der ewigen Verdammniß führen würde." Wir haben dieses Citat wörtlich der N. Z. Z., welche die beiden betreffenden Schreiben in extenso brachte, entnommen. Nun stellt sich nachträglich heraus, daß der angeführte Satz, durch den Korrespondenten der N. Z. Z. eingeschoben, resp. das Aktenstück gefälscht worden sei. Ein solches Verfahren, gegen wen es auch immer gerichtet sei, ist geradezu perfid und verabscheuungswürdig. Die N. Z. Z. ermangelt auch nicht, ihrem Tessinerkorrespondenten dafür gehörig den Kopf zurecht zu setzen.

Preußen. (Schluß.) 9) Die Volksschullehrer haben gegründete und dringliche Ansprüche auf die Verbesserung ihrer Lage und der Staat hat entsprechende Verpflichtungen gegen sie. Das Unterrichtsgesetz muß daher die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer so regeln, daß ihnen ein fester, den Lokalverhältnissen angemessener Gehalt gewährleistet wird, wie es schon Artikel 25 der Verfassung verlangt.

10) Für die Lehrer der verschiedenen Provinzen wird mit Berücksichtigung der Unterschiede von Land und Stadt und anderer Verschiedenheiten ein Minimalsatz des Einkommens festgestellt. Viel wichtiger aber noch als die Minimalsätze erscheinen die Anciennetätszulagen (Alterszulagen), daß nämlich das Einkommen der Lehrer durch Beförderung oder durch Zulagen in einem angemessenen Verhältnisse zu ihrem Dienstalter wachse.

11) Für die Pensionirung der Volksschullehrer müssen dieselben Grundsätze gelten wie bei der Pension der unmittelbaren Staatsbeamten.

12) Die Pension eines Lehrers darf nicht vom Diensteinkommen seines Nachfolgers abgezogen werden, ist vielmehr aus Beiträgen der Lehrer, wie aus Staats- und Communalmitteln zu gewinnen.

13) In jedem Regierungsbezirk soll eine Schullehrerwittwenkasse bestehen. Bei ihrer Verwaltung soll eine Mitwirkung von Interessenten in geeigneter Weise eintreten. Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, auch ihrerseits jährliche Beiträge für jeden Lehrer zu jenen Kassen zu bezahlen.

14) Bei der Anstellung der Lehrer soll der Gemeinde das Recht der unbeschränkten Wahl aus allen Anstellungs-Berechtigten zustehen und der Regierung das Recht der Bestätigung.

15) Die aus bestehenden Patronatsrechten dem Gemeindewahlrecht erwachsenden Hindernisse sind möglichst bald auf dem Wege des Gesetzes zu beseitigen.

16) Die Verbindung kirchlicher Aemter mit dem Lehramte ist auch fernerhin zulässig. Eine Auflösung der Verbindung tritt da ein, wo aus dieser wesentliche Hindernisse für die Führung des Lehramtes entstehen.

17) Die Schulaufsicht und die Verwaltung des Schulwesens ist auf allen Stufen so zu organisiren, daß die Rechte der Gemeinde und des Staates sowie der betreffenden Religionsgesellschaften gewahrt werden.

18) Es soll überall ein Schulvorstand errichtet werden, der als Vertreter der Lokalschulgemeinde alle Interessen ihres Schulwesens wahrzunehmen hat und so organisirt sein muß, daß die bürgerliche und die kirchliche Gemeinde, der Lehrstand, und wo und so lange solches existirt, auch das Patronat in ihm vertreten sind.

19) Für die höhere Aufsicht und Verwaltung des Volksschulwesens muß an die Stelle büreaukratischer Centralisation der Grundsatz vorwiegender Selbstverwaltung treten.

20) Die höhere Schulinspektion soll nicht ausschließlich oder vorzugsweise mit kirchlichen Aemtern verbunden sein, sondern vor allen Dingen in die Hände bewährter Schulmänner gelegt werden.

21) Die Ernennung von schulfachkundigen Inspektoren, je nach Anzahl der Volksschulen für einen oder zwei Landkreise, würde den ausgesprochenen Grundsätzen und dem allgemeinen Wunsche der Lehrer entsprechen.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amtdgst.
Seewil, Gd. Rapperswil	Unterschule	40	Min.	20. April.
Bigelberg, Gd. Hasli b. Burgdorf	„	70	520	21. „
Madiswil	3. Klasse	65	Min.	22. „
Niederbipp	Parallelkl. B.	75	550	23. „
Dürrmühle	„ A.	80	Min.	15. „
Bern, Stalden	3. Klasse	50	1170	26. „
Teuffenthal, Gd. Hilterfingen	Gem. Schule	60	Min.	26. „
Heimberg, Gd. Steffisburg	Oberschule	70	625	26. „
Oberbalm	„	90	Min.	26. „
Steffisburg	5. Primarkl.	—	670	26. „
Burgistein	Elementarkl.	80	Min.	26. „
Stettlen	„	45	„	26. „
Itramen, Gd. Grindelwald	Gem. Schule	75	„	30. „
Gsteigwyler, Gd. Gsteig	Unterschule	40	„	30. „
Belp	3. Klasse	80	„	26. „
Jegenstorf	Mittelschule	75	610	22. „
Schwarzmatt, Gd. Boltigen	Oberschule	65	630	30. „
Weißenbach, „ „	Unterschule	50	Min.	30. „

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.